Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 54 Donnerstag, den 5. Mai 1932. 45. Jahrgang

Die Reichsbahn im Jahre 1931

Ein Krisenjahr. — Rückgang des Verkehrs. — Die Reparationsbelastung. — Liquidität der Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahn legt ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1931 vor. Die Einnahmen der Betriebsrechnung betragen rund 3849 Millionen RM. Das sind 721 Millionen RM oder 16 Prozent weniger als in 1930 und 1505 Millionen oder 28 Prozent weniger als in 1929. Die Frachteinnahmen sanken um 19 Prozent gegenüber denen des Vorjahres und um 34 Prozent gegenüber von 1929. Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr blieben um 15 Prozent gegen 1930 und um 19 Prozent gegen 1929 zurück; gegenüber dem Jahre 1928, das im Personenverkehr die höchsten Einnahmen gebracht hatte, beträgt der Ausfall sogar 20 Prozent.

Unter den Ausgabenposten nimmt der Personalaufwand den ersten Platz mit 71 Prozent aller Betriebsausgaben ein, obwohl nicht nur der Personalstand bis auf 644 000 Köpfe verringert worden ist, sondern auch Gehälter und Löhne im Anschluß an die vom Reich getroffene Regelung mehrmals im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres gesenkt worden sind.

Die Reichsbahn hat in bemerkenswerter Weise einen großen Teil der Einnahmeausfälle auf der Ausgabenseite aufgefangen und von 721 Millionen RM Mindereinnahmen 468 Millionen RM unmittelbar eingespart, d. h. während die Einnahmen gegenüber 1929 und 1930 um 28 Prozent und 16 Prozent zurückgegangen sind, konnten die Ausgaben gegenüber den gleichen Jahren um 19 Prozent und 11 Prozent verringert werden. Den Einnahmen von 3849 Millionen RM stehen Ausgaben von 3623 Millionen RM gegenüber, und zwar für Betriebsführung (gleich 62 Prozent der Ausgaben), Unterhaltung (gleich 25 Prozent der Ausgaben) und Erneuerung (gleich 13 Prozent der Ausgaben); ohne Einrechnung der Reparationslasten ergibt sich danach ein Betriebsüberschuß von rund 226 Millionen RM.

Unter Berücksichtigung der Reparationszahlungen von 635 Millionen RM entsteht jedoch eine Mehrausgabe von 408 Millionen RM.

Die Ausgleichsrücklage ist von 450 Millionen RM auf 8 Millionen RM und die Dividendenrücklage von 78 Millionen RM auf 2,7 Millionen RM zusammengeschrumpft. Ein ernstes Zeichen für die beengte finanzielle Lage, der sich die Reichsbahn für die kommende Zeit gegenübersieht.

Wenn die Liquidität der Reichsbahn gewahrt geblieben ist, so ist das ein Verdienst der bisherigen vorsichtigen Reichsbahnfinanzpolitik, deren Grundsatz es ist, keine Ausgaben ohne Deckung zuzulassen, keine kurzfristigen Verbindlichkeiten, insbesondere keine ausländischen, einzugehen und stets genügend Bargeldbestände zur Verfügung zu halten. Die Reichsbahn entging damit auch vermöge ihrer unabhängigeren, von politischen Einflüssen freieren Stellung den Schwierigkeiten, denen sich heute manche öffentlichen Körperschaften gegenüber sehen, die in ihrer Finanzwirtschaft durch mancherlei Bindungen stärker eingeengt sind.

Die Durchführung des Hoover-Plans hat in 1931 zwar für die Kassenlage eine Erleichterung, aber kaum eine Entlastung der Wirtschaftsrechnung gebracht. Es ergibt sich daraus vielmehr für die Reichsbahn eine Erhöhung der Schuldenlast, die sich schon in den nächsten Jahren ungünstig auf ihre Finanzwirtschaft auswirken wird. Nach dem Abkommen zwischen Reich und Reichsbahn über den innerdeutschen Ausgleich auf Grund der Hoover-Regelung entfällt zwar während des Feierjahres die Reparationssteuer als solche. Die Reichsbahn hat aber die Darlehen, die ihr die BIZ. aus der vom Reich zu leistenden ungeschützten Annuität gewährt, als Beitrag zur Reparationslast des Reiches an die Reichsfinanzverwaltung weiterzuzahlen; das sind monatlich 45 Millionen RM. Ferner muß sie einen Beitrag zu den Reparationszahlungen leisten, die dem Reich noch neben der ungeschützten Annuität obliegen. Dieser Beitrag ist für die Dauer des Hoover-Jahres auf 70 Millionen RM vereinbart worden. Die Wirtschaftsrechnung der Reichsbahn wird sonach mit einem monatlichen Betrag von rund 45 Millionen RM und 1/12 von 70 Millionen RM, insgesamt mit rund 51 Millionen RM monatlich belastet. Das sind nur 4 Millionen RM weniger als vor dem Inkrafttreten der Hoover-Regelung. Bei dem Rückgang der Betriebseinnahmen macht die Reparationslast, die 1929 noch 12,3 Prozent und 1930 14,4 Prozent betrug, für 1931 trotz des Hoover-Planes 16,5 Prozent der Betriebseinnahmen aus. Ein Beweis, wie drückend diese feststehende Last bei sinkenden Einnahmen wird.

Die Reichsbahn hat bei dem Darniederliegen der Wirtschaft und mit Rücksicht auf ihre Wettbewerbsfähigkeit den Einnahmeausfällen nicht durch Tariferhöhungen begegnen können, sie hat vielmehr in 1931 mehrfach Tarifsenkungen vorgenommen. Die aus diesen Maßnahmen entspringenden Einnahmeausfälle, die sich allerdings erst im vollen Umfange im Jahre 1932 auswirken werden, sind auf über 400 Millionen RM zu veranschlagen.

Auf Wunsch des Reiches hat die Reichsbahn im Sommer 1931 ein Arbeitsprogramm von 100 Millionen RM zur Linderung der Arbeitsnot durchgeführt. Dem gleichen Zweck soll auch der Ertrag der steuerfreien Reichsbahn-Anleihe 1931 dienen, auf die bis Ende April 1932 248 Millionen RM gezeichnet worden sind. Das günstige Ergebnis dieser Anleihe ist ein Zeichen für das von der Oeffentlichkeit in die Wirtschaftsführung der Reichsbahn trotz der gespannten Finanzlage gesetzte Vertrauen. Das aus dieser Anleihe durchzuführende Arbeitsprogramm wird sich jedoch erst in der Wirtschaftsrechnung 1932 finanziell auswirken, obgleich eine Reihe von Aufträgen bereits zu Beginn des Krisenwinters herausgegeben worden sind.

Dem Wettbewerb mit dem Kraftwagen ist in dem Geschäftsbericht ein besonderer Abschnitt gewidmet, in dem sich die Reichsbahn kritisch zu der Neuregelung des Kraftverkehrswesens äußert. Ihr erscheint es danach zweifelhaft, ob mit der Neuregelung das vom Gesetzgeber erstrebte Ziel erreicht wird, um so mehr, als sich eine wirksame Kontrolle des Kraftverkehrs bisher als kaum durchführbar erwiesen hat.

Das Ziel muß sein, den Kraftwagen nur dort einzusetzen, wo er den Verkehr mit besserer volkswirtschaftlicher Wirkung als die Eisenbahn bedienen kann.

Zersetzungsarbeit bei der Reichswehr

Sensationelle Feststellungen des Oberreichsanwalts.

Leipzig, 3. Mai.

In der Verhandlung des vierten Strafsenats des Reichsgerichts wegen der kommunistischen Zersetzungsarbeit im Reiterregiment 9 und wegen Zersetzung der Polizei gegen 12 Angeklagte aus Fürstenwalde und Berlin nahm der Vertreter des Oberreichsanwalts, Oberstaatsanwalt Dr. Eichler das Wort zur Begründung der Anklage. Der Oberstaatsanwalt erklärte u. a.:

Es ist hier ein Fall von kommunistischer Zersetzungsarbeit festgestellt worden, wie er in solchem Umfange noch nie Gegenstand eines Verfahrens war. Die Verhandlung hat die ungeheuren Gefahren gezeigt, die dem Bestand des Reiches durch die Zersetzung der staatserhaltenden Einrichtungen, Polizei und Reichswehr drohen.

Es ist kein Zweifel, daß die Taten der Angeklagten besonders schwer wiegen. In der Person des Angeklagten Schulz Willy, früher städtischer Angestellter in Berlin), ist ein Leiter der Zersetzungsarbeit festgestellt worden, der die Zersetzung planmäßig einrichtete und in Fürstenwalde eine Aktivgruppe bildete, deren ausschließliche Aufgabe es war, die dort liegenden Teile des Reiterregiments 9 für die kommunistischen Ziele zu gewinnen. Besonders rege und raffiniert habe der Angeklagte Schulz gearbeitet

Strafanträge im Fürstenwalder Prozeß

Der Oberstaatsanwalt beantragte, die Angeklagten wie folgt zu verurteilen:

Trost 2 Jahre und 9 Monate Festungshaft, Schütze 2 Jahre 9 Monate Festungshaft, Schulisch 2 Jahre 9 Monate Festungshaft, Huller 3 Jahre Festungshaft, Markwitz 2 Jahre Festungshaft, Welk Freispruch, Engwicht 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, Schulz 3 Jahre Zuchthaus, Siefarek 2 Jahre Festungshaft, Borch 1 Jahr 9 Monate Festung und Braun 1 Jahr 9 Monate Festung.

Deutscher Schritt in Kowno

Der deutsche Gesandte in Kowno, Morath, hat sich beschwerdeführend an die litauische Regierung gewandt, weil das deutsche Generalkonsulat in Memel vor einigen Tagen bemalt und beschmutzt worden ist. Der litauische Außenminister Zaunius hat eine gründliche Untersuchung zugesagt

Gleichzeitig hat der deutsche Gesandte darauf hingewiesen, daß die verschiedenen litauischen Maßnahmen im Memelgebiet wie die Einbürgerung von Litauern, die Zusammensetzung der Wahlausschüsse und die verschiedenen Uebergriffe bei deutsch-memelländischen Wahlversammlungen in mehreren Orten nicht mit den Bestimmungen des Memelstatuts übereinstimmen und eine unzulässige Wahlbeeinflussung sind.

Da nach den Völkerbundsbestimmungen ein Staat, der irgendeine Bestimmung der internationalen Abkommen verletzt, zunächst darauf aufmerksam gemacht werden muß, ehe weitere Schritte gegen ihn unternommen werden können, hat sich die deutsche Regierung hiermit die Möglichkeit geschaffen, nach den Wahlen alle ihr notwendig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, vor allem unter Umständen auch die Wahl anzufechten.

Weitere Wahlfälschungsmanöver

Von litauischer Seite wird jetzt ein großes Täuschungsmanöver verucht, um das Ergebnis der memelländischen Wahlen zu verfälschen. Bekanntlich werden die Wahlzettel von den Parteien geliefert. Die Litauer haben nun Wahlzettel hergestellt, die die Namen der Kandidaten der memelländischen Volkspartei enthalten. Die Namen enthalten Unrichtigkeiten, durch die die Ungültigkeit der Wahlzettel bedingt wird. Glücklicherweise ist dieses Schwindelmanöver noch rechtzeitig entdeckt worden, so daß es gelingen konnte, noch alle Wähler zu warnen.

Wirbelsturm in Mexiko

400 Häuser zerstört, mehrere Todesopfer.

Neuyork, 4. Mai.

Ein über die Provinz Zukatan dahinbrausender Wirbelsturm hat in den Städten Progreso und Merida 400 Häuser vollkommen zerstört. Bisher sind sechs Tote und vier Verletzte zu verzeichnen. Man befürchtet ein Anwachsen der Zahl der Opfer, da man über die Lage in den abgelegenen Ortschaften noch nicht unterrichtet ist. Der Wirbelsturm war von einem Hagelschlag begleitet, durch den ein großer Teil der Sisal-Ernte vernichtet wurde. Der Dampfer „Mexiko" der Progreso mit 55 Fahrgästen an Bord verlassen hatte, ist bisher in Veracruz nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß er dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen ist.

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Reta konnte nicht gleich sprechen. Sie preßte die Hand flächen fest zusammen. Erst nach einer Weile rangen sich einige Worte über ihre blassen Lippen:

„Und — schreibt er etwas von mir?"

„Natürlich, wie gewöhnlich, wo ist es gleich — au, vier: Herzliche Grüße an mein Mündel. Ich hoffe, sie befindet sich wohl und ich freue mich, sie nun bald wiederzusehen!"

Reta atmete tief und schwer. Ihre Augen sahen verträumt ins Weite und nun huschte ein Lächeln über ihre Züge.

„Wie uns das sein wird," sagte sie ein wenig heiser. „Dornfels wird nun wieder einen Herrn haben. Ich kann das noch gar nicht ausdenken. Es kommt nun doch so überraschend. Ich — ich muß hinaus ins Freie!"

Und sie lief davon, lief den Schloßberg hinab wie in treibender Unrast und weit in den Wald hinein, als müsse sie Vert entgegenlaufen, als könne sie es plötzlich nicht mehr erwarten, ihn wiederzusehen. Und als sie müde war vom schnellen Laufen und ihre Füße sie nicht mehr weitertragen wollten, warf sie sich auf den weichen Waldboden nieder, faßte nach einem Buschen Frühlingsblumen, die eben aufbrechen wollten, und barg ihr Gesicht in der kühlen Blütenpracht.

„Er kommt heim — freut euch doch — er kommt heim!" flüsterte sie den Blumen zu, als könnten diese sie verstehen.

In vier Wochen wird er in Dornfels sein! Vater im Himmel, laß ihm nur jetzt nicht noch etwas zustoßen, laß ihn gesund heimkommen. Schon in vier Wochen? Nein — erst in vier Wochen. Endlos lang würden sie noch werden, diese vier Wochen. Sie würden länger scheinen als die vergangenen vier Jahre.

Donn sprang sie plötzlich, von einem Gedanken hochgetrieben, empor. Wie töricht von ihr, hier zu liegen und tatenlos vor sich hinzustarren. Jetzt gab es doch viel zu tun. Alles mußte in Ordnung gebracht, das ganze Schloß mußte festlich geschmückt werden zu seinem Empfang. Hoffentlich gab er gleich nach seinem Eintreffen in Deutschland Nachricht, wann man ihn in Dornfels erwarten könne, damit alle Zimmer mit frischen Blumen geschmückt und die Türen mit Girlanden bekränzt werden konnten.

Eilig kehrte Reta nach dem Schloß zurück, sprang in großen Sätzen den Schloßberg hinan und kam atemlos oben an. Liesel Hems stand am Brunnen und wusch frischen Blattsalat. Lachend sah sie Reta entgegen.

„Sag doch bloß, wo bist du denn hingestürmt? Hast wohl Pastors und dem Herrn Lehrer gleich die Neuigkeit gemeldet?"

Reta stutzte und schüttelte dann mit einem verträumten Lächeln den Kopf.

„Nein, daran habe ich gar nicht gedacht. Ich wußte nur nicht, wohin mit meiner Freude und bin in den Wald hinein gelaufen. Du — die Maiblumen blühen auf. Sie duften schon. Und da ist mir eingefallen, daß wir jetzt viel zu tun haben werden und ich bin schleunigst wieder umgekehrt. Wir müssen doch alles festlich richten, wenn mein Vormund heimkehrt."

Liesel nickte lachend.

„Natürlich! Wir binden Girlanden und plündern die Fliederbüsche, die bis dahin blühen werden. Auch der Goldregen wird bis dahin aufbrechen. Und Maiblumen gibt es dann auch wohl noch, denke ich. Aber jetzt muß erst mal das Mittagessen fertig werden."

„Und ich will gleich einmal durch das ganze Schloß laufen und nachsehen, was noch alles getan werden muß. Auf Wiedersehen, Liesel!"

Liesel spritzte übermütig eine Handvoll Wasser zu Reta hinüber, die lachend davoneilte.

Sie durchmaß das ganze Schloß und sah nach, was sie vielleicht noch verschönern konnte. Die Gardinen und Stores mußten natürlich frisch gewaschen werden, das verstand sich von selbst. Und hier im Speisezimmer wollte sie noch ein behagliches Frühstückseckchen richten, einen kleinen runden Tisch wollte sie hier an das Fenster rücken und ein paar Stühle da umherstellen.

Ob ich ihm dabei Gesellschaft leisten darf? fragte sie sich. Aber da stand schon ihr ganzes Gesicht in Flammen bei diesem Gedanken.

Sie trat im nächsten Zimmer vor einen hohen Spiegel. Er warf ihre ganze Gestalt zurück und sie betrachtete sich mit kritischen Blicken. Sie war wenig eitel, nur gerade soviel wie jedes junge Mädchen, das auf sein Aeußeres hält. Bisher hatte sie wenig auf sich selbst geachtet, hatte sich immer nur im Spiegel betrachtet, wenn sie sehen wollte, ob ihr Anzug in Ordnung sei. Aber heute betrachtete sie sich mit großer Gründlichkeit und war gar nicht zufrieden mit sich. Alles Mögliche hatte sie an sich auszusetzen und ahnte nicht einmal, wie reizend und bezaubernd sie war in ihrer maienfrischen Schönheit. Seufzend wandte sie endlich dem Spiegel den Rücken und wünschte sich brennend, schöner zu sein als alle anderen Frauen. Aber dann fragte sie sich plötzlich kritisch und mit leiser Unruhe: Warum wünsche ich mir das?

Wieder schlugen dabei die Flammen in ihr Gesicht, aber sie suchte nach einer vernünftigen Antwort auf diese Frage und fand sie zu ihrer Beruhigung auch.

Natürlich nur, damit er mich um sich leiden mag.

Aber dann kam eine schwere Sorge über sie. Vielleicht dachte er jetzt schon darüber nach, wohin er sie nun schicken sollte, wenn er heimkam. Vielleicht würde sie ihm lästig sein, vielleicht war seine Heimkehr für sie zugleich der Termin, an dem sie Dornfels verlassen mußte. Er hatte doch nur gesagt, daß sie in Dornfels bleiben solle, solange er in Tibet war. Dann würde man sehen, was weiter würde. Ja, so hatte er gesagt. Und sie war ihm vielleicht sehr störend und lästig, wenn er erst selbst hier im Schloß wohnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320506-13/fragment/page=0001

Wie wird das Sommerwetter?

Selten in einem Jahre lauteten die Voraussagen der Wetterfachverständigen für das Sommerwetter so übereinstimmend wie in diesem Jahre. In der Tat, das kann man vorweg betonen, berechtigt der bisherige Wetterverlauf dieses Jahres zu den besten Hoffnungen. Der Winter ist spät von uns gegangen, und der Monat April brachte die vorschriftsmäßigen Niederschlagsmengen bei einer Durchschnittstemperatur von neun Grad Wärme. Noch vor einigen Wochen zwar schien es als sei die Entwicklung in Feld und Garten hinter der anderer Jahre zurückgeblieben, aber das lag in der Hauptsache daran, daß der Monat März ausgesprochen niederschlagsarm war. Der stete Wechsel von Niederschlag und Sonnenschein, den uns der April bescherte, hat aber dafür gesorgt, daß die Natur ihren Rückstand einholte. Nun stehen wir am Anfang des Monats Mai, der zwar nach dem Willen des Landmannes ebenfalls noch kühl und naß sein soll, der aber auch dann einmal anders sein darf, wenn der April nicht enttäuschte. Alles in allem können wir sagen, daß der Wetterprozeß bisher durchaus vorschriftsmäßig verlaufen und demzufolge anzunehmen ist, daß wir auch mit einem vorschriftsmäßigen Durchschnittssommer zu rechnen haben. Nicht zu heiß, nicht zu kühl, nicht zu naß und nicht zu trocken, das ist mit „vorschriftsmäßig" gemeint. Zwar wurde unlängst im Wetterkalender behauptet, daß der Sommer dann sehr heiß werde, wenn die Eibeu vor den Eichen zu grünen beginnen, was in diesem Jahre zwar der Fall ist. Aber was sich zehnmal bewahrtheitet hat, was von Menschen zehnmal hintereinander wahrgenommen wurde, das kann beim elften Male anders sein. Was sehr wesentlich ist: es wird für den kommenden Sommer nichts von Unwetterkatastrophen, Hagelschlägen, schweren Orkanen und Gewittern vorausgesagt. Da ja auch diese im Sommer zumeist die Folge einer langanhaltenden Hitzeperiode sind, der die rasche Abkühlung folgt, so steht also auch darum zu hoffen, daß der Sommer nicht die so oft gefürchteten Hundstemperaturen bringt. Ob der Wettergott dieser Prognose gerecht wird, darauf kann man natürlich noch nicht schwören. Er wird sich möglicherweise Aenderungen vorbehalten. Es geht immer nach dem alten Grundsatz: Mit des Geschickes Mächten ist kein irdischer Bund zu flechten! J—.

Programm.

Geologische Führung in das mittlere Unstrutgebiet.

1. Führung am Donnerstag, den 5. 5. 32 (Himmelfahrtstag). Etwa 15 km. **Treffpunkt:** Bhf. Roßleben 8.45 Uhr. **Nordostrand der „Hermundurischen Scholle" (nach** NW **hin).**

Vormittag: Wanderung über den **Bottendorfer Höhenzug** nach Schönewerda (Mittagspause). **Oberrotliegende** Sandsteine und Konglomerate! — Unterer **Zechstein:** Kupferschiefer und Zechsteinkalk — Mittlerer Zechstein: Unterer Zechsteingips und Stinkschiefer — Oberer Zechstein: Zechsteinletten, Dolomite und Oberer Zechsteingips — **Diluvialablagerungen** (Kiese der Präglazialzeit, Geschiebemergel der 1. Eiszeit, Unstrutschotter der 1. Zwischeneiszeit, Löß der 3. Eiszeit) — **Alluvium.**

Schollentektonik, Entwicklungsgeschichte (Entstehung) des Rietheb (bzw. Goldene Aue) — Probleme der Salzauslaugung — Geschichte des Bottendorfer Kupferschieferbergbaues — Zusammenhang zwischen Oberflächengestaltung und Salzauslaugung.

Nachmittag: Wanderung von Schönewerda durch das nördliche Rieth (tertiäre Kiesel, Alluvium) zur Kalbsrieth—Ziegelrodaer Chaussee an den SW-Abhang der altpliozänen Rumpffläche des Ziegelrodaer Plateaus. Hier Besichtigung der großen Steinbrüche am ehem. Gasthaus zu den 3 Linden. Selten schöner Aufschluß des Unteren Buntsandsteins (ältere Trias) mit Sandsteinbänken, Letten, Roggensteinbänken, Rippelmarken, Netzleisten und Tongallen usw. Von hier aus auf dem Steinbruchsweg zur Ziegelrodaer Chaussee und nach Roßleben zurück.

2. Führung (Tag nach Vereinbarung). Etwa 20 km. **Treffpunkt:** Bhf. Roßleben 8.45 Uhr. Fahrt mit dem Omnibus nach Wiehe (ca 9.°). **Südwestrand der „Hermundurischen Scholle".**

Vormittag: Wanderung über Garnbach quer über das Buntsandsteinplateau (Unterer und Mittlerer **Buntsandstein**) der Hohen Schrecke nach Kammerforst (Mittagspause).

Nachmittag: Von hier aus Wanderung nach Beichlingen zu bis zum Rennweg (Störungszone der Finnetörung mit Unterem, Mittlerem und Oberem **Muschelkalk**, der in einigen Steinbrüchen gut aufgeschlossen ist). Von hier aus diesem folgend die Fiezur der Schmücke entlang (landschaftlich sehr schöner Blick auf die Keuperlandschaft des Thüringer Beckens) nach der Sachsenburger Pforte. Ausgezeichnetes Querprofil durch die beiden unteren Stufen des **Trias.** Lehrreiche Tal- und Terrassenbildung der Unstrut (evtl. Besteigung der Sachsenburg, da man von dem Aussichtsturm einen herrlichen, morphologisch höchst interessanten Blick über das Thüringer Becken sowie über die Salzauslaugungswannen und die Triastufenlandschaft der Hainleite und Schmücke hat).

Rückfahrt: Ab Bahnhof Heldrungen 21.13 Uhr.

3. Führung: (Tag nach Vereinbarung). Etwa 15 km. **Treffpunkt:** Bhf. Roßleben 8.45 Uhr. **Nordostrand der „Hermundurischen Scholle" (nach** SO **hin).**

Vormittag: Wanderung über den **„Wendelstein"** (Mittlerer und Oberer Zechstein, herrliche Gipsausschlüsse) in Richtung Allerstedt bis zur Gemeindekiesgrube von Wohlmirstedt an der Memleben—Allerstedter Chaussee (präglaziale Kiese) und weiter nach Memleben (evtl. Ruinenbesichtigung). **Mittagspause.**

Nachmittag: Wanderung durch die „Wangener Buntsandsteinpforte" nach Großwangen (Unterste Terrassen und Kiese der höheren Terrassen des 1. Interglazials mit Feuersteinwerkzeugen: erstes Auftreten des Menschen; Mittlerer Buntsandstein) nach Nebra. Sollte noch Zeit sein, empfiehlt sich von hier aus nach Kleinwangen ein Abstecher.

Rückfahrt: Nebra ab 19.23 Uhr.

Dr. K. Beyer.

Ordnungsgemäße Düngung — eine Voraussetzung für die Erhaltung der Rentabilität.

In dem schweren Kampf, den infolge der allgemein ungünstigen Wirtschaftslage die gesamte Landwirtschaft zu führen hat, hört man nicht selten die Ansicht vertreten, durch Unterlassung der Mineraldüngung Kosten zu sparen. Es muß dabei leider zugegeben werden, daß infolge der allgemeinen Geld- und Kreditknappheit mancher Betrieb nicht mehr in der Lage sein wird, die notwendigsten Mittel für eine ausreichende Mineraldüngung zu beschaffen. Trotzdem wird sich aber die Mehrzahl der Betriebe glücklicherweise noch nicht in dieser verhängnisvollen Lage befinden. Für diese gilt es, die geringen vorhandenen Mittel zweckmäßig und möglichst rationell auszunutzen.

Daß unsere hochentwickelten Kulturpflanzen ohne eine regelmäßige, ihren Bedürfnissen angepaßte Mineraldüngung keine ausreichenden Ernteerträge ergeben, bedarf wohl nach den Tausendfach vorliegenden Versuchsergebnissen kaum der Erhärtung. Will man dagegen an Mineraldünger richtig sparen, so muß man seinen gesamten Düngungsplan scharf durchdenken und möglichst individuell entsprechend dem Bedürfnis der einzelnen Pflanzen düngen. Man muß also berücksichtigen:

1. den Nährstoffgehalt des Bodens (Bodenuntersuchung),
2. den Nährstoffentzug durch die Vorfrucht,
3. den Nährstoffbedarf der anzubauenden Frucht.

Auch auf die Bodenreaktion als einer der wichtigsten Voraussetzungen für die Ausnutzung von Mineraldünger muß mehr als bisher geachtet werden. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte kann ohne Zweifel mancherorts bei der Kali- und Phosphorsäuredüngung eingespart bezw. durch eine je nach den Bedürfnissen notwendige stärkere Düngung mit einem dieser Nährstoffe eine erhebliche bessere Ernte erzielt werden. Die Stickstoffversorgung wird sich in erster Linie nach den Bedarf der anzubauenden Kulturfrucht richten. Größere Vorräte an Stickstoff aus früherer Düngung findet man meist infolge der schnellen Beweglichkeit des Stickstoffs im Boden nicht vor, es sei denn, daß es sich um Niederungsmoorböden mit von Natur aus hohem Stickstoffgehalt oder um die Zersetzungsprodukte des Stallmistes, der Gründüngung oder der Leaumiosen handelt. Es ist ferner eine hinreichend bekannte Tatsache, daß ohne eine ausreichende in günstigem Verhältnis zur Kali-Phosphatdüngung stehende Stickstoffzufuhr mit hohen Ernteerträgnissen nicht zu rechnen ist. Die im vergangenen Herbst zumeist unterlassene Stickstoffdüngung zwingt mit forstschreitendem Frühjahr zu schneller Abhilfe. Sobald günstiges Wetter einsetzt, wird die Kopfdüngung mit Stickstoff zum Nachholen des im Herbst Versäumten vorgenommen werden müssen, besonders aber dort, wo außerdem Winterschäden eingetreten sind. Durch eine Düngung mit schnellwirkendem Chilesalpeter ist man in der Lage, die geschwächten hungernden Pflanzen zu schnellem Wachstum und kräftiger Bestockung anzuregen. Die Menge richtet sich natürlich je nach den vorliegenden Verhältnissen. Im günstigsten Falle wird man schon mit 30—40 Pfd./Mg. viel erreichen. Bei höheren Gaben empfiehlt es sich, die Hälfte des Chilesalpeters sofort, die zweite Hälfte etwa 2—3 Wochen später zu geben. Die Ausgaben für eine solche Düngung machen sich bestimmt bezahlt und sichern voraussichtlich erst eine Rente. Noch ist es Zeit, durch eine sachgemäße, den Bedürfnissen der Kulturpflanze und dem Stand der Saaten angepaßte Düngung sich vor erheblichen Verlusten zu bewahren. Der wesentlich verbilligte Preis für den schnellwirkenden, alkalischen und jodhaltigen Chilesalpeter erleichtert den Bezug und läßt diesen Dünger zur Kopfdüngung des Wintergetreides als Hilfsmittel zur Sicherung der Ernte erhöhte Beachtung zukommen.

Mielewerke A.-G., Gütersloh/Westf.

Ueber den Geschäftsgang bei diesem Unternehmen hören wir, daß das Jahr 1931 mit einem kleinen Gewinn abgeschlossen hat. Der Beschäftigungsgrad ist unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage als gut zu bezeichnen. Das gilt besonders für die Fahrrad-Fabrikation. Das Miele-Melior-Fahrrad hat bei Händlern und Publikum großen Anklang gefunden, so daß das Werk darin bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit beschäftigt ist.

Neue Bücher und Zeitschriften.

Die Frau von 40 Jahren.

Zu allen Zeiten hat man bei den Frauen mehr auf das Alter gesehen als bei den Männern und stets behauptet, die Frau altere schneller als der Mann. In Wirklichkeit ist dies doch keineswegs der Fall. Sport, Hygiene und vernünftige Ernährung sorgen heute dafür, daß selbst die im Erwerbsleben stehende Frauen ihren Körper elastisch und leistungsfähig erhält, wie man ja überhaupt sowohl beim Manne als auch bei der Frau nur individuell, nicht aber generationsweise vom schnellen oder langsamen Altern sprechen kann. Ein neuer Aufsatz ist in der Bewertung des Alters eingetreten, seitdem sich die Frau in allen möglichen Berufen bewährt und durchgesetzt hat. Eine Frau von 40 Jahren gehört durchaus noch nicht zum „alten Eisen", und welche Rolle sie heute im Wirtschaftsleben im Verhältnis zu früher, z. B. z. Zt. Goethes, spielt, wo schon ein 25jähriges junges Mädchen als „alte Jungfer" galt und sich in engbegrenzten Bahnen bewegen mußte, zeigt uns ein interessanter Artikel von Alwin Erlach im Maiheft von Lyons illustrierter Frauenzeitschrift **„Modenschau".** Außer einer Reihe fesselnder Aufsätze, wie „Frauen als Hochschullehrer", „Moderne Frauenberufe" und „Wir fliegen aus", finden unsere Frauen darin auch viel Wissenswertes in zahlreichen Fragen des täglichen Lebens. Der juristische Ratgeber klärt sie z. B. darüber auf, wieweit die Eltern die Kosten für die Berufsausbildung ihrer Kinder zu tragen haben, und andere geben nützliche Ratschläge für die Beseitigung kleiner Schönheitsfehler, die uns stören. Für die Heilung von Hexenschuß, für billige, zwanglose Gesellschaften, Reinigung von Goldrahmen, zur Vertilgung von Motten etc. Außerordentlich reichhaltig ist der Modenteil dieses **„Modenschau"**-Heftes mit seinen ca. 120 Schönen, zum Teil farbigen Modellen für den Sommer, für Sport und Reise. Eine Anzahl von Kissen, Decken, Kaffee- und Eierwärmern in lustigen Farben und leichter Technik wird unseren Frauen jetzt beim Eintritt der warmen Jahreszeit manche Anregung zur Verschönerung ihrer Veranden und Balkons geben.

Haben Sie schon überlegt, warum der Hosenrock in der heutigen Mode eine so bedeutsame Rolle spielt? Der Artikel „Der modäne Hosenrock" in der soeben erschienenen neuesten Ausgabe der **„Elegannten Welt"** legt die Gründe dafür dar, die zu ersahren, Sie sicher interessieren wird. Er beschäftigt sich mit den mieserlei Typen dieses aus den Bedürfnissen der Zeit geschaffenen Anzuges, den Sie vielleicht noch heute ablehnen — morgen vielleicht schon selbst tragen werden.

Die „Gartenlaube" Heft 17.

Die Leineweber von Steinhude. Am Steinhuder Meer, Nordwestdeutschlands größtem See, liegt fernab der Welt das Leineweberdorf Steinhude. Noch um die Jahrhundertwende galten hier die uralten Regeln der Zunft. Die neue „Gartenlaube" erzählt davon mit vielen Photos. Ueberall für 30 Pfg. erhältlich.

Der deutsche Frühling in Bild und Wort — so leuchtet und klingt es aus der festlichen Gabe, die **Velhagen & Klasings Monatshefte** mit ihrem **Maiheft** bieten. In herrlichen farbigen Meisterdrucken wird uns ein heiter schaffender junger Künstler, Georg Könnig, vorgeführt, ein Romantiker und gleichzeitig Kind unsrer Zeit. Ebenfalls mit farbigen Bildern prunkt ein kundiger Beitrag Otto Arnbrechts über neue Gladiolen. Der berühmte Göttinger Germanist Edward Schröder schreibt im Anschluß an ein originalgetreu wiedergegebenes Gemälde von Jan Steen über die Pfingstblume, einen altdeutschen Frühlingsbrauch, Frensen entwirft eine Charakteristik seiner friesischen Landsleute, eindrucksvoll wie die in so großen, prachtvollen Aufnahmen beigefügten Köpfe selbst. Heitere Novellen und naturnahe Gedichte von Kölmel und Beyerlein, Kramer und Silbergleit tragen die Stimmung weiter. Der preisgekrönte Roman „Rauch an der Ruhr" von F. W. Beelkhein wird die Leser weiter spannen. Neben einer leichten Plauderei über ausländische Leibgerichte von Dr. Anton Mayer und einem auch bildlich gut unterrichtenden Beitrag „Italienische Reitkunst" von Graf Baudissin steht ein ernster Aufsatz von Oberpräsident a. D. v. Batocki über Ostpreußen, sieht Dr. Paul Weiglins kritischer Rückblick „Goethe und kein Ende."

Winke für die Kindererziehung bringt in schönen Reimen das in 10. Auflage jetzt erschienene Bilderbuch:

„Was für ein artig Kind sich schickt"

50 Verse von Georg Holzey, mit 12 Bildern von M. Vogt-Claudius — Preis 25 Pfg. pro Exemplar.

In der Deutschen Lehrerzeitung schreibt ein Pädagoge darüber: „Das in Knittelversen verfaßte Büchlein soll ein Erziehungsmittel sein für die Jugend sein. Es ist für diesen Zweck ausgezeichnet und kann warm empfohlen werden..." In den Buchhandlungen können Probestücke eingesehen werden. Gerade jetzt, zum Muttertag, dürfte eine Massenverteilung derselben zu empfehlen sein.

Sein Mündel

Originalroman von Rose Bernd

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Herz klopfte ihr bang und schwer. Sie suchte, diesen quälenden Gedanken von sich zu weisen. Nein — nur nicht fort von Dornfels — nur jetzt nicht, da er heimkam. Vielleicht sagte sie ihm gleich, ehe er nach einer Möglichkeit suchte, sie zu entfernen, daß sie so gern das Zipfelchen Land kaufen möchte, wo sie sich ein kleines Holzhäuschen errichten lassen wollte. Das konnte doch nicht so teuer sein. Ein ganz kleines Häuschen mit nur zwei Zimmern und einer winzigen Küche, das genügte für sie. Aber die Fenster müßten nach dem Schloß hinaus liegen, damit sie immer hinübersehen konnte. Und sie würde fleißig arbeiten und wirtschaften, damit sie ihren Lebensunterhalt herauswirtschaften konnte. Dann fiel sie ihm gar nicht mehr lästig. Es würde sehr gut gehen, das hatte sie doch schon so oft überrechnet. Ja, gleich in den ersten Tagen, sobald sich nur eine Gelegenheit fand, wollte sie es ihm sagen, damit er nicht erst nach einem Vorwand zu suchen brauchte, sie aus dem Schloß zu entfernen. Nur nicht fort müssen von Dornfels.

Aber nun nicht mehr weiter geträumt und gesonnen, jetzt galt es erst einmal, fleißig zu schaffen, damit er alles in Ordnung fand.

Ob er sich freuen würde, daß sie nun hier im Schloß alle Zimmer behaglich eingerichtet hatte? Es machte jetzt freilich alles einen anderen Eindruck als damals, da er sie hierhergebracht hatte. Sie konnte sich schon ohne Ueberhebung gestehen, daß sie sehr viele Verschönerungen getroffen hatte. Ob ihm vor allen Dingen seine Zimmer gefielen, in denen sie ebenfalls sehr viel verändert hatte?

Sie eilte in diese Räume. Bert hatte sich eine Reihe von Zimmern im Hauptteil des Schlosses zu seiner persönlichen Benutzung reserviert. Es waren die Zimmer mit der schönsten Aussicht und der vorige Besitzer hatte sie bis zuletzt bewohnt, deshalb waren sie auch noch am besten instand gewesen. Aber es hatte trotzdem manches gefehlt und Reta hatte gerade diesen Zimmern ihre Hauptaufmerksamkeit gewidmet. Sie hatte auch hier viel verbessert und verschönert. Und es sah darin wirklich aus, wie es sich für das Heim eines Schloßherrn gehörte. Da stand im Arbeitszimmer der große Diplomatenschreibtisch an einem der Fenster. An der einen Hauptwand der große Bücherschrank, aber da er nicht alle Bücher Berts gefaßt hatte, war Reta auf den Gedanken gekommen, zwei große Regale aus Eichenholz, die oben auf dem Speicher gestanden hatten, rechts und links an den Bücherschrank, der aus demselben Holz war, anzugliedern. So bildete die ganze große Wand einheitlich die Bibliothek und es sah sehr hübsch aus, nachdem die Bücher hier Aufstellung gefunden hatten.

Sie hatte seine Bücher genau nach dem beigefügten Verzeichnis geordnet. Ob das auch nach seinen Wünschen war? Ueberschlich war es gewiß.

Und drüben an dem andern Fenster spreizte sich jetzt ein wunderschöner alter Prunksessel. Der hatte auch auf dem Speicher gestanden mit einem mottenzerfressenen Polster und zerschlissenen Ueberzug, weshalb man ihn wohl vorzeiten ausrangiert hatte. Sie hatte die Polster entfernt, die schönen Schnitzereien aus Eichenholz mit Bohnerwachs und Bürsten bearbeitet, bis alles wie neu war und hatte dann ein frisches Polsterkissen aufgelegt und dieses mit einem wunderschönen Brokat, der sich in einer der Truhen vorgefunden, bezogen. Der Prunksessel sah nun geradezu fürstlich aus und bildete ein Paradestück des Zimmers. Und unter dem großen Tisch in der Mitte des Zimmers lag der schöne Perser und über dem Tisch eine Decke mit persischem Muster. Auf diesem Tisch mußte, wenn Bert kam, der große japanische Bronzekübel, der jetzt oben auf dem Bücherschrank thronte, mit Fliederdolden gefüllt stehen, und auf seinen Schreibtisch würde sie eine schlanke Kristallvase mit den ersten aufgeblühten Frührosen stellen. Bis zum Tage seiner Ankunft waren sie gewiß aufgeblüht, denn sie hatten schon ganz dicke Blütenknospen.

Ja — aber auf dem Diwan fehlte noch ein schönes weiches Kissen, falls er hier einmal eine kleine Siesta halten wollte. Da mußte sie gleich noch einmal hinunter in den Festsaal und in der Truhe, in der noch schöne Stoffe lagen, nachsehen, ob für ein Kissen nicht etwas dabei sei.

Sie eilte in den Saal und öffnete die schönste der Truhen, die sie auch mit Bohnerwachs und Bürsten bearbeitet hatte, so daß die schöne Holzschnitzerei daran so recht zur Geltung kam. Der schwere Deckel verursachte beim Oeffnen Anstrengung. Sie kramte in den frisch eingemotteten Stoffen und fand, was sie brauchte. Sie suchte noch allerlei heraus, was sie zu Kissen und Deckchen noch verwenden konnte.

Befriedigt schloß sie die Truhe wieder und machte sich gleich an die Arbeit. Bis zum Mittagessen hatte sie das Kissen schon fertig. Die Rückseite hatte sie mit einem Stück weicher Seide bezogen, die sich noch im Nachlaß ihrer Mutter gefunden hatte.

Sie legte das Kissen auf den Diwan und versuchte gleich einmal, ob es sich gut darauf ruhen ließe. Ja — natürlich mußte man die weiche Rückseite des Kissens benutzen, um den Kopf darauf zu legen. Die weiche Seide schmeichelte sich an die Wangen und ein feiner Duft, der allem anhaftete, was ihre Mutter besessen hatte, stieg zu ihr empor. Diese hatte ein ganz besonders zartes Parfüm benutzt und Reta besaß noch eine Flasche von diesem Parfüm. Nur selten nahm sie ein Tröpfchen davon und wenn sie dann die Augen schloß, dann konnte sie sich einbilden, daß die Mutter in ihrer Nähe weilte.

Auch jetzt schloß sie die Augen und blieb ein Weilchen auf dem Diwan liegen, die Wange fest auf den Seidenstoff gedrückt. Und sie flüsterte vor sich hin:

„Nicht wahr, liebe Mutter, du hilfst mir, daß er mich nicht fortschickt."

Und ihr war, als streiche eine weiche Hand lind über ihre Stirn. Sie lag ganz still und wagte kaum zu atmen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320506-13/fragment/page=0002

Universitätsbibliothek

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 221. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 54 Donnerstag, den 5. Mai 1932. 45. Jahrgang

Umbildung der Reichsregierung?

Rücktrittsabsichten des Reichswirtschaftsministers.

Berlin, 4. Mai.

Gelegentlich der Sitzungen des Reichskabinetts über den Reichshaushalt und die Genfer Berichterstattung ist es in politischen Kreisen aufgefallen, daß Reichswirtschaftsminister Warmbold daran nicht teilgenommen hat. Diese Tatsache wird mit sachlichen Meinungsverschiedenheiten die zwischen Dr. Warmbold und dem Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald bestehen sollen, in Verbindung gebracht. Sie dürften sich in erster Linie auf die Pläne Stegerwalds über das Arbeitsbeschaffungsprogramm, die sogenannte Prämienanleihe, die Regelung der Arbeitszeitfrage und weitere sozialpolitische Maßnahmen beziehen.

Es wird mit der Möglichkeit einer Umbildung des Reichskabinetts gerechnet, da Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold den Plänen Stegerwalds als einziger entschiedenen Widerstand geleistet haben soll. Sollte Stegerwald sich mit seinem Programm durchsetzen, so würde das die Rücktrittsabsichten Dr. Warmbolds entschieden stärken. Ein Rücktrittsgesuch soll übrigens bereits vorliegen.

Durch das Abbröckeln dieses ersten Steines aus dem Kabinettsgefüge würde dann die Frage der Umbildung oder Ergänzung der Regierung in den Vordergrund rücken, da ja doch auch mehrere andere Stellen nur provisorisch besetzt sind bzw. interimistisch verwaltet werden. Dieser Zustand drängt naturgemäß zu einer Aenderung, hinter der überdies als neuer Hintergrund die Kräfteverschiebungen Preußens mit ihrer Rückwirkung auf die Reichspolitik stehen.

Im Laufe des Tages hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten über die innenpolitische Lage Vortrag gehalten, wobei völlige Uebereinstimmung zwischen Reichspräsident und Kanzler erzielt worden sei. Alle gegenteiligen Gerüchte werden als unzutreffend und den Tatsachen nicht entsprechend von zuständiger Stelle bestritten.

Hindenburgwahl ist gültig

Berlin, 4. Mai.

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag kam nach zweistündiger Beratung zu folgendem Urteil: „Die am 10. April 1932 vollzogene Wahl des Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg zum Reichspräsidenten ist gültig."

In der Begründung des Urteils heißt es u. a.: Das Wahlprüfungsgericht ist bei Beurteilung der zahlreichen Einzelbeschwerden der Auffassung des Reichsbeauftragten beigetreten, wonach diese zum weitaus größten Teil unbegründet sind. Im Hinblick auf den großen Vorsprung, den bei der jetzigen Wahl der Generalfeldmarschall von Hindenburg vor dem nächsten Wahlbewerber Adolf Hitler erzielt hat, nämlich, dem Vorsprung von nahezu sechs Millionen Stimmen, muß auch dann, wenn die beanstandeten Vorkommnisse in ihrem vollen Umfange bewiesen würden, nach der Ueberzeugung des Wahlprüfungsgerichts festgestellt werden, daß dadurch das Wahlergebnis nicht in Frage gestellt werden kann.

NSDAP. ist regierungsbereit

München, 4. Mai.

Im „Völkischen Beobachter" schreibt Dr. Frick, die NSDAP. sei bereit in die Regierungen der Länder einzutreten. In Preußen liegt der Fall jedoch schwierig. Es sei unhaltbar, daß das Zentrum in Preußen mit den Nationalsozialisten eine Koalition bilde, im Reiche aber von den Sozialdemokraten abhängig sei. Eine erfolgreiche Arbeit im Reich und in Preußen könne nur von gleichgerichteten Regierungen geleistet werden. Um diese zu erreichen, müsse der Reichstag aufgelöst werden. Für die NSDAP. liegt kein Grund vor, gerade jetzt in die Regierungen einzutreten, wenn sie es jedoch tue, dann nur geleitet auf eine Machtstellung, die der Größe und Schwere der Aufgabe entspreche.

Anschlag auf Danzig?

Handstreich für den 1. Mai geplant.

London, 3. Mai.

Die englische Presse bringt in mehr oder weniger sensationeller Aufmachung Meldungen über einen von polnischer Seite für den 1. Mai geplanten Handstreich gegen Danzig.

Nach Mitteilungen des „Daily Expreß" von angeblich höchster Stelle in Danzig soll der Oberkommissar Graf Gravina den Sekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, auf die Gefahr aufmerksam gemacht haben, die dem Frieden Europas durch einen polnischen Einmarsch in Danzig drohe. Der Zweck dieser Mitteilung sei gewesen, den Völkerbund und die Großmächte vor Ueberraschungen zu bewahren.

„Der Berichterstatter des „Daily Expreß" erfährt weiter, daß die Polen bereits ihren Anschlag durchgeführt hätten, wenn nicht am Sonnabend ein französischer Wink Einhalt geboten hätte. Graf Gravina sagte zu dem Korrespondenten, die Polen hätten ihren Kopf verloren. Wenn die polnische Flotte nach Danzig komme, werde die deutsche Garnison 24 Stunden da sein.

„Daily Expreß" weist weiter darauf hin, daß der wirtschaftliche Druck, den die Polen insbesondere durch die Ueberfragung des ganzen Umschlagsverkehrs nach Gdingen auf Danzig ausübten, ungeheuer sei. Der englische Konsul in Danzig habe seiner Regierung über diese Angelegenheit ausführlich berichtet. Danzig sei nach Einrichtung der neuen Garnisonen in Tschew und Graudenz vollkommen von polnischen Truppen umgeben.

Die Berliner Auffassung

Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß die deutsche Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen würde, falls polnischerseits versucht werden sollte, gegen Danzig in der beschriebenen Weise vorzugehen. Die Vorgänge werden in Berlin mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß die Danzig-polnischen Abmachungen über das Anlegerecht polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen abgelaufen sind. In Zukunft gelten für die polnischen Kriegsschiffe, die den Danziger Hafen anlaufen wollen, die internationalen Bestimmungen für das Anlaufen fremder Häfen. Bisher konnten nämlich polnische Kriegsschiffe ohne vorherige Anmeldung im Danziger Hafen vor Anker gehen. Das Abkommen über dieses polnische Sonderrecht war bereits im vorigen Jahr abgelaufen und ist seinerzeit bis zum 1. Mai dieses Jahres verlängert worden.

Eine amtliche Danziger Verlautbarung

Von amtlicher Danziger Seite wird mitgeteilt:

„Die Meldungen englischer Zeitungen knüpfen offenbar an die Nachrichten polnischer Blätter an, die seit Wochen und Monaten ohne jede Hemmung Danzig angreifen, die Beleidigung von Hoheitszeichen der Freien Stadt Danzig verlangen, offen zur Gewaltanwendung gegen Danzig auffordern und in unerhörter und völlig unberechtigter Weise den Hohen Kommissar des Völkerbundes schmähen.

Die englischen Pressemeldungen sind sichtlich weiter die Folge des Verhaltens der polnischen amtlichen Stellen gegenüber der Danziger Wirtschaft, die in ihrer Konsequenz zum völligen Erliegen der Danziger Wirtschaft führen müsse, und die wiederholt zu Anträgen auf Entscheidung beim Hohen Kommissar des Völkerbundes geführt haben.

Warschau, 4. Mai.

Das maßgebendste Regierungsblatt „Gazeta Polska" bezeichnet die Meldung über den angeblich beabsichtigten polnischen Einfall in Danzig als eine neue Herausforderung an Polen.

Bezüglich der Urheberschaft lenkt das Blatt den Verdacht einfach auf die Nationalsozialisten in Danzig, die dabei, wie es heißt, die Taktik des Diebes verfolgten, der auf der Flucht zu rufen pflege: „Haltet den Dieb." Dem Grafen Gravina spricht das Blatt „sein Beileid" aus.

Gravinas Dementi

Der polnische Vertreter in Danzig, Papee, hat im Auftrage der polnischen Regierung an den Völkerbundskommissar, Graf Gravina, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn um Darlegung seines Standpunktes bezüglich des vom „Daily Expreß" veröffentlichten Telegramms bat. In Erwiderung dieses Schreibens hat Graf Gravina noch am selben Tage an Papee ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom 2. Mai habe ich die Ehre, hiermit eine Abschrift des Telegramms zu überreichen, das ich heute dem Generalsekretariat in Genf übermittelt habe." Der Völkerbundskommissar teilt weiter mit, daß er den Berichterstatter des „Daily Expreß" zu sich bestellt habe, der sich bereit erklärt habe, seinem Blatt die Aufklärung zu übermitteln, die er, Gravina, ebenfalls nach Genf gesandt habe.

Gravina habe dem Korrespondenten „seine ganze Empörung wegen der sensationellen Berichterstattung" zum Ausdruck gebracht, worauf dieser auf Uebersetzungsfehler hingewiesen und bestätigt habe, daß er weder von dem Völkerbundskommissar noch von dessen Büro Informationen über die Tätigkeit des Hohen Komissars erhalten habe.

Man kann nicht behaupten, daß diese Erklärung Gravinas die Angelegenheit besonders klären würde, denn auch größte Uebersetzungsfehler schaffen doch nicht ein ganzes Dokument aus der Welt, das nach Genf bestimmt abgegangen ist. Tatsache ist, daß Intrigen gesponnen wurden, und daß der Völkerbundskommissar für Danzig die Durchführung dieser Intrigen verhindert hat. Sie veranlaßt jetzt die polnische Presse zu schweren Angriffen gegen ihn, und der Völkerbund wird Sorge dafür tragen müssen, daß über die augenblickliche Beruhigung die polnischen Behörden in ihre Schranken zurückverwiesen werden. Wirkliche Beruhigung wird allerdings im Osten nur einstehen können, wenn die Ursache der ständigen Spannungen und der Nervosität beseitigt ist. Diese Ursache liegt in den ungleichen Rüstungsverhältnissen, die für die stärker gerüsteten östlichen Nachbarländer Deutschlands geradezu einen Anreiz darstellen, sich über die vertraglichen Rechte des abgerüsteten Deutschland und über die Rechte der deutschen Minderheiten hinwegzusetzen.

Zusammenstöße im Flottenausschuß

Genf, 4. Mai.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es im Flottenausschuß, als der amerikanische Senator Swanson erklärte, daß eine neue Festsetzung der Flottenstärken nur mit Zustimmung der Signatarmächte des Londoner Abkommens und auf der Grundlage dieses Abkommens erfolgen dürfe. Das Londoner Abkommen bestimme auch die Tonnage für die Flugzeugmutterschiffe der am Londoner Abkommen beteiligten Staaten. Zum Schutz gegen die Angriffe der Unterseeboote müsse die Flotte über Bombenflugzeuge und damit über Flugzeugmutterschiffe verfügen. Die Londoner Mächte würden nach dem Abkommen im Jahre 1936 aufs neue zu einer Verteilung der Flottenstärken zusammenkommen.

Der Vertreter Frankreichs lehnte den amerikanischen Standpunkt schroff ab und betonte, daß die Abrüstungskonferenz freie Hand habe, zu einer neuen internationalen Regelung der Flottenstärken zu gelangen.

Staatssekretär von Rheinbaben vertrat mit großem Nachdruck den von der deutschen Abordnung jetzt in allen Ausschußverhandlungen immer wieder betonten Standpunkt, daß der Versailler Vertrag die alleinige Grundlage der Verhandlungen über den Begriff der Angriffswaffen bilden müsse.

Der Versailler Vertrag habe ausdrücklich diejenigen Waffenkategorien verboten, die einen besonderen Angriffscharakter tragen, darunter auch Flugzeugmutterschiffe. Aus diesem Grunde verlange die deutsche Abordnung die Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe.

Falls die Abrüstungskonferenz zu einem allgemeinen Verbot der Militärluftfahrt gelangen würde, würde sich damit auch die Abschaffung der Flugzeugmutterschiffe von selbst ergeben. Im übrigen habe die deutsche Regierung auch die Abschaffung der Unterseeboote gefordert, so daß keinerlei Veranlassung vorliege, Marineflugzeuge als Verteidigungsmittel gegen Unterseeboote aufrechtzuerhalten.

Die Vertreter Italiens und der Sowjetunion erklärten, daß Flugzeugmutterschiffe ohne den geringsten Zweifel als Angriffswaffen anzusehen seien und daher verboten werden müßten.

Das Schicksal der Luftwaffe

In einem vom Luftfahrtausschuß eingesetzten Unterausschuß, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagte, wurde folgender deutsche Antrag eingebracht: Der Unterausschuß ist der Ansicht:

1. Alle militärischen Luftfahrzeuge können nach ihrer Verwendung a) einen besonderen offensiven Charakter haben, b) die größte Wirksamkeit gegen die nationale Verteidigung entfalten, c) in schwerster Weise die Zivilbevölkerung bedrohen. In besonderer Weise gilt dies gegenüber denjenigen Ländern, welche keinerlei Abwehrmittel weder in der Luft noch von der Erde aus besitzen.

2. Unter Berücksichtigung von Ziffer 1) hält der Unterausschuß folgende Klassifikation des Materials der Militärluftfahrt für gegeben: a) Kampfmittel jeder Art, die für den Abwurf aus Luftfahrzeugen bestimmt sind, b) Bombenluftfahrzeuge, c) Aufklärungsflugzeuge, d) Jagdflugzeuge.

Ministerialdirektor Brandenburg wies darauf hin, daß die deutschen Vorschläge das Verbot aller derjenigen Kampfmittel vorsehen, die Bomben, Torpedos usw. aus der Luft abwerfen können. In schroffem Gegensatz zu den deutschen

ung im Luftfahrt-
dem das Leer-
rischen Charakter
rmögen den mili-
mmen soll.

ganz offensichtlich
als eine Waffe
ren, um damit —
französischen Re-
— diese in das
ziehen.

eutscher Seite mit
utsche Abordnung
mung dazu geben,
ungen einbezogen
itärisch nicht aus-
n Angriffscharak-
abe sich nur mit
ftigen.

gang

Kammerwahlen.

Paris, 3. Mai.

gang des Wahl-
und Algier freien
se aus 603 Wahl-
n davon 244 Ab-
sichwahl kommen.
en:

Republikanisch-demokratische Vereinigung (Gruppe Marin)	2
Volksdemokraten (Gruppe Paul Reynaud)	44
Unabhängige Republikaner (bisher parteilos)	10
Linksrepublikaner (Tardieu)	14
Radikale und unabhängige Linke (Germain Martin)	35
Radikalsozialisten (Herriot)	24
Unabhängige Sozialisten	63
Sozialrepublikaner (Gruppe Chabrun)	4
Sozialisten (Léon Blum)	5
Unabhängige Kommunisten	40
Kommunisten	2
	1

Deutsch-Lothringen und die Kammerwahlen.

Im früheren Bezirk Lothringen des Reichslandes, dem jetzigen Mosel-Departement, ist trotz der großen Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219320506-13/fragment/page=0003